

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 38 (1948)

Heft: 7

Rubrik: Die bunte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

horchte mit einem meterhohen Stethoskop seine Lunge und sein Herz ab und schrie dann überlaut entsetzt auf: «Elender, da haben wir's, dich plagt die Wassersucht und die Würmer nagen an deinem Leibe!» Der Kranke zitterte jetzt heftig, unruhig. Mir wurde weh ums Herz, und der Profax lallte wie in einem Delirium weiter: «Elender, ich muss dich sofort operieren, den Bauch muss ich dir aufschneiden, das Herzwasser ablassen, die Würmer von den Hühnern fressen lassen; hörst du die Hühner gackern im Korb hinter dir?» Der Kranke nickte schwach und willigte unter Ächzen und Stöhnen in die Prozedur ein: «Ach ja, Herr Doktor, wenn es sein muss, so schneiden Sie mich auf, aber macht schnell und bitte ja schmerzlos». Mir wurde angst und bange bei diesen Worten. Ich fühlte den Widerwillen des Kranken, sich operieren zu lassen. Er weinte jetzt bitterlich, und auch ich schnupfte heftig. «Wenn sie ihm beim Bauchaufschneiden nur nicht weh tun», fuhr es mir unablässig durch den Kopf. Zu meinem grossen Schrecken wurde jetzt der Jammernde noch aus dem Bett gehoben und auf einem Schweineschragen mit Stricken festgebunden. Du mein Trost, wie war der Mann dick, sein Umfang war das Doppelte eines grossen Schweines. Kalt lief es mir jetzt über den Rücken und meine Beine wurden merklich schwächer. «Au, au, ai, aie! . . . », schrie der Patient unaufhörlich. Der Profax rannte unterdessen nervös herum und nun überbrüllte er all die Schreienden nochmals mit seiner kreischenden Stimme:

«Das Schicksal setzt den Hobel an
Und hobelt jedermann!»

Zugleich setzte er, o Schrecken, dem Elenden seinen mächtigen Hobel auf den Bauch und jetzt hui, hobelte er, schwup . . schwup . . schwup . . dass die Späne in alle Winde flogen. Mir stockte der Atem, wie konnte man einen Menschen derart hobeln? Ich schloss einen Moment die Augen, um das schreckliche Spiel nicht mehr zu sehen, zu dem die Dörfler aus voller Kehle lachten. Als ich wieder entsetzt hinstarrte, legte gerade Dr. Profaxbart seinen Hobel beiseite und wie ich erleichtert aufschauften will, greift er, o Elend, nach einem mächtigen Metzgermesser. «Nur noch einen kurzen Moment und alles ist fertig», sagte er zu dem Kranke, «ich muss nur noch das Wasser ablassen und die Hühner tun ihnen darm gewiss nicht weh!» Jetzt aber stiess er kaltblütig dem ahhh . . uhhh . . ohhh . . Jammernden das Messer mitten in den Leib. Es knackte heftig und der Patient liess einen entsetzlichen Schrei von sich und wurde in diesem Moment totenblass.

Der Arztgehilfe brachte dabei eilig eine Melchert unter den Schrägen, in die nun das Bauchwasser wie aus einer Brunnenröhre floss.

«Er stirbt, er stirbt», sagte neben mir eine todernste Stimme. Mir stockte einen Moment das Blut in den Adern. «Er stirbt», wiederholte ich lispelnd und dabei flossen mir die Tränen in Bächlein über die Wangen. Ich getraute mir nicht mehr in die Schererwerkstatt zu schauen, ich kehrte mich um und drückte und zwang mich davon. «Er stirbt», tanzte es mir unaufhörlich im Kopfe; dabei hörte ich nicht mehr das Lachen des Publikums, vor dem der Patient plötzlich geheilt aufstand. Mir war alle glühende Fasnachtslust mit einem Male in eiskalten Schrecken verwandelt. Wie ein geschlagener Hund lief ich heimwärts und nahm keine Notiz davon, dass ein frecher «Bögg» spöttend seine Schweißblase über meinen hühnerhäutigen Rücken schlug. «Was isch Bueb, dass de nüt briichtisch u no grännisch, hei si dir öppé s'Fäli blöiet?», fragte die Mutter, als ich frühzeitig heimkam. «Nei, si hei mi nit düreghaue», sagte ich, «aber er isch drum dert uf em Dorfplatz gstorbe!» «Wär ischt gstorbe?», wunderte sich die Mutter erstaunt. «He dr arm chrank Ma, wo im grosse Belt gsy isch u si-n-ihm dr Buuch ugghoue hei!», befuerte ich todsicher. Und wiewohl mich jetzt die Mutter aufklärte, alles sei nur ein Fasnachtsscherz gewesen, blieb mir lange noch dieser Tag als ein Schreckenstag in der Seele haften, so dass ich anfangs nur mit Wehnut an meine erste Dorffasnacht zurückdenken konnte. Jedoch älter geworden, fand ich ein mildes Lächeln für dieses Geschehen, denn ich wusste jetzt bestimmt, dass die Menschen einen Narrentag haben müssen. —



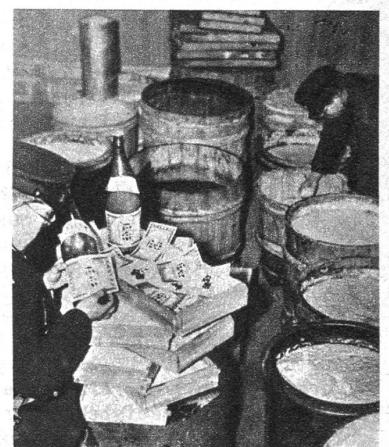
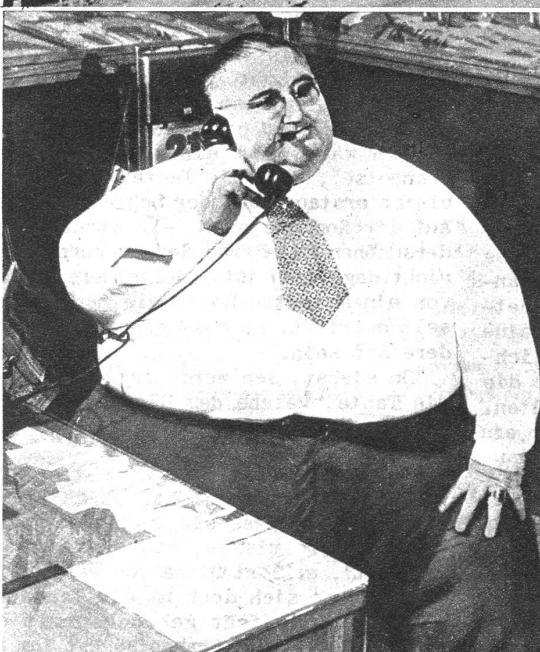
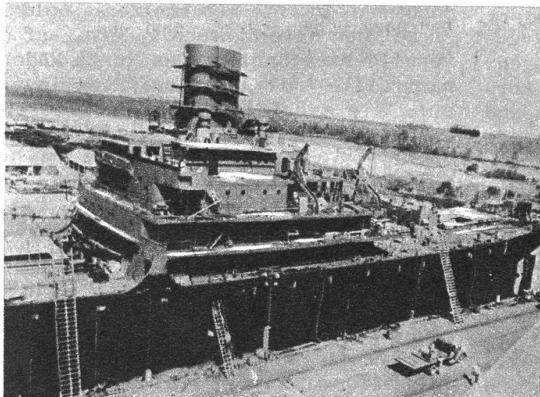
Ein Schweizer Dirigent erobert Amerika!

Ernest Ansermet, der berühmte Genfer Dirigent, gastiert gegenwärtig in New York, wo er Riesenerfolge verzeichnet. Nach New York wird Ansermet auch Chicago und Dallas besuchen. Unsere Aufnahme, welche im Palace Theatre in New York nach einer Filmaufführung entstand, zeigt v. l. n. r.: Ernest Ansermet, Mme. Ansermet, Mrs. Oscar Ziegler, Gattin des bekannten Pianisten, Sekretärin der Amerikanischen Gesellschaft für Freundschaft mit der Schweiz in New York, Dr. Charles Bruggmann, den schweizerischen Gesandten in Washington, Mrs. Bruggmann, und den Direktor des RKO Palace Theatre in New York (Photopress)

DIE BUNTE SEITE

Vom Krieg zum Frieden

In Amerika werden gegenwärtig zahlreiche Kriegsschiffe in Handelschiffe umgewandelt, wodurch die USA-Handelsflotte zu sehr schnellen Einheiten kommt. Unser Bild zeigt den ehemaligen Unterseeboot-Jäger «Chaser», der auf der Waterman-Werft in New York in ein Frachtschiff vom Typ C-3 umgewandelt wird (Photopress)



Der Kampf gegen den Schwarzen Markt in Japan

Die Polizei hat vor kurzem in Tokio ein grosses Lager von Liqueurflaschen beschlagnahmt, das minderwertigen und verbotenen Alkohol enthielt und für den Schwarzen Markt bestimmt war (NYT)

Links

Ein umfangreicher Kabarettkünstler
Edmund M. Baut, 41 Jahre alt, ist der dickste Kabarettist der Welt. Er wiegt 340 kg und hat einen Tailleumfang von 1,75 m